



Deggingen im Ries vor 3 Jahrhunderten

Von ENA.

Zwei Gmünder Bürgersöhne als Äbte des Benediktinerklosters

Gar mannigfaltig sind die Geschicke, die den vielen aus der Heimat ausgewanderten Gmündern in weiter Welt beschieden waren. Im Wandel der Jahrhunderte sind nicht wenige Söhne der alten Reichsstadt zu höheren weltlichen Stellungen gelangt; andere haben sich durch künstlerische oder wissenschaftliche Leistungen einen Namen gemacht; von einem ganz kleinen Teil der in Gmünd geborenen oder dort wirkenden Männer wissen wir, daß sie zu den höchsten Sprossen in der Stufenleiter kirchlicher Ehren emporgestiegen sind (Weihbischof Heinrich Negelin in Augsburg 1506—1520; Bischof Paul Wilhelm von Keppler von Rottenburg (1900—1926). In mancher Hinsicht nahe verwandt dieser hierarchischen Würde ist das Amt eines Vorstehers einer großen Benediktinerabtei mit ihrem meist ausgedehnten Landbesitz, ihren vielen inkorporierten Pfarreien und kulturellen Leistungen für ein weites Gebiet im Umkreis. Bis her unbekannt geblieben ist die Tatsache, daß zwei Gmünder Bürgersöhne, Veit Schöffel und Ludwig Gsel, im Lauf des 17. Jahrhunderts Mitra und Abtsstab zu erhalten für würdig befunden wurden. Mitten in schwerster Zeit wurden beide berufen, die Abtei Deggingen in Bayrisch-Schwaben zu leiten.

I.

Zwei Stunden westlich von Nördlingen, auf einer Anhöhe am südöstlichen Rand des Rieses, liegt die ehemalige Benediktinerabtei Deggingen. Am Fuß des Klosterberges, der eine herrliche Aussicht über das ganze Ries, die schwäbisch-bayrische Hochebene, gibt, zieht sich das Dorf Deggingen hin, das vor der Glaubensspaltung zum Landkapitel Donauwörth, wie annoch die heutige Pfarrkuratie in der größtenteils protestantischen Gemeinde, gehörte. Nach den zwei ältesten Urkunden Kaiser Heinrichs 2. von 1007 und 1016 wird der Bestand des Dorfes und des Klosters bereits vorausgesetzt, und werden

Jahrg.

werden
aus der
erkannt.
keinen
im Tod
ts wei-
den die
zähfen,
was an
ht um-
ie Fä-
wahr-
n aus-
n Zeit

s hört,
n seine
es in
Der
eiftern
Büh-
esehen
Stiege
Nicht,
ieffigen
Schuld
n und
man,

t will,
u den
ls die
Aufge-
chluß-
nteres-
den

keiten
ten“;
uß es
user).

zu

Beitrag

Güter und Abtei dem Hochstift Bamberg einverleibt (Mon. Epica. 28a, 375, 376); Zeit und Ueheber der Gründung dieses uralten Riesgau-Stifts bleiben unbekannt. Die Hauptereignisse der Abtei schildert ein Chronist des 18 Jahrhunderts auf Grund des Restes von Urkunden, der 1648 vom Brand des Dettingischen Schlosses Wallerstein, der Zufluchtsstätte der vor Schweden und Franzosen geflüchteten Mönche und Archivalien, verschont blieb, P. Bernhard Zimmermann OSB. († 1764). Die Reformation, die ringsum von den zwei dem Schmalkaldischen Bund beigetretenen Anhängern Luthers aus dem Haus Dettingen mit Strenge durchgeführt wurde, verschonte die Abtei dank des Schutzes des einen katholisch gebliebenen Grafen Martin, dagegen dauerten die Kämpfe um die Befehung der Pfarreien des Klosters, auch des eigenen Dorfes Deggingen, noch lange fort, selbst unter wiederholten Bedrohungen an Leib und Leben des Abtes und der Mönche. Etwas ruhigere Zeiten kamen nach dem Tode des leidenschaftlich antikatholischen Großen Ludwig 16.

Auf den zu Wiesensteig geborenen Abt Ludwig Renz (1569—1605), den Uebersetzer lateinischer und italienischer Schriften ins Deutsche, folgte Vitus Schöffel. Am 31. Januar 1605 wurde er zum Abt im Rieskloster gewählt. Er stammt nach Zimmermanns Chronik¹⁾ aus der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd. Ueber seine Familie konnte aus dem ältesten Taufbuch nur ein einziger, den späteren Abt kaum betreffender Eintrag gefunden werden. Am 12. März 1583 wurde dem Ehepaar Balthasar Schöfflin und Anna Schöfflerin ein Sohn Balthasar geboren bezw. getauft. Eher dürfte ein Bruder des hier genannten Vaters in Betracht kommen. Die Schöffel sind eine alte Gmünder Bürgerfamilie; als solche bezeugt sie schon 1404 eine Spitalurkunde, worin Hans Schöffel und seine Frau Anna von Essingen an Spitalmeister Heinz Wasser ihre Hub zu Lantern verkaufen (Denkinger-Wörner, Das städt. Hospital, S. 275; derselbe als Pfleger und Vormünder des Spitals, 1389 und 1398 genannt, ebenda S. 219, 220).

Von der kurzen Regierungstätigkeit des Degginger Abtes weiß die angeführte Chronik nicht viel zu erzählen. Die kriegerischen Ereignisse, der Kampf um die benachbarte Stadt Donaumbirch (1608) und der drohende dreißigjährige Krieg warfen ihre Schatten voraus. Beim Tod des Abtes am 22. Juli 1622 zählte das Kloster nur 9 Konventualen.

II.

Schlimmeres sollte Schöffels Landsmann als 28. Abt von Deggingen erleben, Ludwig Ghele (1643—1650). Im Schwedenkrieg, der in der ersten und letzten Hälfte besonders heftig im Ries tobte, mußte das ganze Kloster geräumt werden und der Konvent flüchten, auch der Abt. Christoph Härpfer (1625—1632) nach dem ersten Einfall der Schweden (1632) und Maurus Reßler (1636—1643). Nach der siegreichen Schlacht bei Nördlingen 1634 konnte der Konvent wieder in das völlig ausgeraubte, entvölkerte Stift zurückkehren und nach mehrjährigem Interregnum an eine Abtswahl denken. 1636 waren wieder zwei Konventualen im „wüstenleeren Kloster“, neben dem Prior Joh. Held der „Kellner“ (Oekonomieverwalter) Pater Ludwig Ghele ein gebo-

¹⁾ Kurz erwähnt bei A. Steichele. Das Bistum Augsburg III 1872 S. 643; hauptsächlich auf Grund von Zimmermanns Chronik arbeitet die kurze Geschichte des Kl. D. von J. B. Guth in der Zeitfchr. Das Ries, H. 5 S. 20—50 u. S. 7 S. 29—47.

rener Gmünder. Wann er geboren und im Kloster Deggingen eingetreten ist, wird nicht mitgeteilt. Der Zeit nach konnte wohl der einzige auf die Familie sich beziehende Eintrag im Gmünder Taufbuch auf den späteren Abt zutreffen. Darnach ist dem Ehepaar Johann und Maria E(n)hel am 9. April 1582 ein Sohn Valentinus geboren bezw. getauft worden, der den Klosternamen Ludwig bei der Einleidung erhalten haben mußte. Dem mutigen, seeleneifrigen Ordensmann wird in der Hauschronik nachgerühmt, er habe das Kloster nie ganz verlassen, sondern sich geheim in der Gegend aufgehalten, um jederzeit ein wachames Auge auf das Kloster haben zu können; er habe die Kranken und Notleidenden besucht, die Betrübten getröstet und — während der Flucht der Seelsorger — die hl. Sakramente gespendet, soviel er vermocht. Auf die Forderung des bischöflichen Ordinariats in Augsburg, das am 7. Mai 1636 ein lateinisches Schreiben an sie richtete, leiteten die beiden in Deggingen anwesenden Konventualen, Held und Ehel, die Wahl eines neuen Abtes ein; sie wurde wegen der durch Schweden und gräflich-öttingische Besatzung angerichteten Verwüstung am 7. Juni 1636 im Kloster St. Ulrich zu Augsburg vorgenommen; gewählt wurde von den wenigen Konventualen der nach Dösterreich geflüchtete, im Land unter der Enns eine Pfarrei versiehende Ordensbruder Maurus Kessler. Da er bei seiner Heimkehr keinen Platz zur Wohnung im verwüsteten Kloster finden konnte, begab er sich wieder nach Dösterreich, um die in seiner Pfarrei dort aufbewahrten Vorräte an Getreide (8 Mutt) zu seinem und der Brüder Unterhalt heraufzuholen. Der neugewählte Abt schrieb darüber in seinem lateinischen Brief an den Augsburger Generalvikar²⁾: „In diesen Kriegstürmen sind die Gebäude (im Kloster) so sehr geschädigt und zerstört worden, daß ich kaum einen Winkel finden kann, wo ich wohnen könnte (vix angulum, quem inhabitem, invenire possim); Getreide und anderes zum Lebensunterhalt Notwendige, was ich in dreijähriger Pastorationarbeit und unablässigem Fleiß in Niederösterreich erworben habe, will ich zu Schiff bringen und deshalb von hier wieder (demnächst) abreißen.“ Auf Klagen des Konvents wegen schlechter Wirtschaft wurde jedoch der Abt zur Resignation gezwungen und ihm als Aufenthalt das Kloster Füssen angewiesen, wo er noch 18 Jahre bis zu seinem Tod 1658 lebte.

Der alte Abt resignierte am 12. August 1643; in Gegenwart des Augsburger Generalvikars Kaspar Zeiller fand die neue Abtswahl am 23. Nov. 1643 im Kloster Hl. Kreuz zu Donaunöörth statt. Nur drei Wähler aus dem Degginger Konvent hatten sich eingefunden; die Wahl fiel auf den bisherigen Großkellner Ludwig Ehel, der sich schon bisher den Schwierigkeiten der Kriegszeit mehr gewachsen gezeigt hatte. Es war wahrlich kein verlockendes Amt, das des aus Gmünd gebürtigen neuen Abtes wartete. Nicht nur durch die schwedische und öttingische Invasion, die „keinen Winkel“ in den großen Klostergebäulichkeiten zur Wohnung übrig gelassen hatte, auch die Mißwirtschaft des Vorgängers, der die letzten, wohlgeflüchteten Habseligkeiten (silbernes Brustbild des hl. Nikolaus), Kirchenornate veräußert und Güter verschleudert hatte, war die Abtei in größte Not geraten; der neue Abt kannte diese wohl aus seinen bisherigen Erlebnissen und Aemtern. Nur kurz waren die Jahre der Kriegsrube; gegen Schluß des furchtbaren Dreißigjährigen Kriegs

²⁾ Original im Bischöfl. Archiv zu Augsburg

erschienen die Schweden nochmals im Ries; bei Allerheim lieferten sie dem kaiserlichen Heer eine siegreiche Schlacht und zerstörten das nahe Felsenschloß Wallerstein, dorthin hatte der Degginger Abt die Bücher und Manuskripte, auch Archivalien geflüchtet; sie wurden ein Raub der Flammen. Zu diesen letzten Trübsalen kamen noch die Beschwerden des Alters. Da die spätere Chronik Zimmermanns bemerkt, hohes Alter drückte den Abt Ludwig, werden wir mindestens ein Alter von 65 oder 70 Jahren annehmen müssen. Da er sich seinem Amt nicht mehr gewachsen fühlte, dankte er ab; 2 Jahre nach Friedensschluß 1650. Am 18. November 1656 gab der treue Diener seine Seele in die Hände seines Schöpfers zurück. Der zu seinem Nachfolger ernannte P. Chrysostomus Müller (1650—1675) war eine Zeit lang Administrator des restituierten Klosters Mönchsrot, mußte dann nach den Bestimmungen des westfälischen Friedens wieder abtreten und wurde vom Augsburger Bischof dem altersschwachen Abt Ludwig Ehel von Deggingen als Beistand gegeben. Die beiden einzigen damals im Kloster anwesenden Degginger Konventualen postulierten dann den Koadjutor zum Abt, am 28. Juli 1656. Der neue Abt war vorher Mönch des Klosters Neresheim. So wurden immer wieder Schwaben in Welt und Kirche und Kloster als Nothelfer zu Hilfe gerufen.

Seit der Säkularisation ist die ehemalige Abteikirche katholische Pfarrkirche dank dem Entgegenkommen der Fürstlich Dettingen-Wallersteinschen Herrschaft; die Klostergebäude wurden zu Amts- und Familienwohnungen verwendet. Kein Grabstein, wie vielfach in anderen Abteikirchen aus jener Zeit, gibt der Nachwelt Kunde von Namen und Wirken her in der Klostergruft schlummernden Aebte, auch nicht der beiden aus Gmünd stammenden Aebte Vitus Schöffel und Ludwig Ehel.